

Claudia Hempel: Wenn Kinder rechtsextrem werden. Mütter erzählen
Zu-Klampen-Verlag. Springe 2008.

Rezension

Das Gute an diesem Buch ist, dass es die Folgen einer rechtsextremistischen Verstrickung Jugendlicher für die Familie und ihre sozialen Beziehungen klarmacht. Die schlichten Berichte geben das, was die Mütter erzählen, in Ich-Form wieder und bleiben offenkundig dicht am gesprochenen Wort. Manche der kurzen, für sich stehenden Geschichten enden mit einem Ausstieg aus der Szene, mit einem Happy-End. Andere schildern die Entfremdung, das Abgleiten, die Trennung. Wir erfahren, dass man erst Punk sein kann, dann Nazi, oder auch erst Nazi, und dann Punk. Wir leiden mit, wenn der Dialog zwischen Mutter und Sohn trotz verzweifelter Bemühungen nicht gelingen will.

Das Buch der Dresdner Journalistin und Filmemacherin (Jahrgang 1966) ist für das Verständnis rechtsextremer Jugendkarrieren wichtig, weil es verschiedene Einstiegs-situationen anschaulich nachzeichnet. Und es zeigt elterliche Reaktionen in einer breiten Palette auf - vom verzweifelten Sich-Klammern an einen Sohn, der eine neue, düstere Identität gefunden hat, bis hin zu der offensiven intellektuellen Auseinandersetzung mit den rechten Kadern, die das eigene Kind umgarnt haben.

Für Letzteres ist wahrscheinlich besonders der Bericht „Ich habe nie ein Geheimnis darum gemacht, dass meine Tochter bei den Rechten ist“ lesenswert. Es ist der einzige Fall in der Sammlung von 10 Fallbeispielen, der sich um ein Mädchen dreht. In dieser Geschichte wächst die Mutter an ihrer Aufgabe, die Tochter aus den Klauen der völkischen Ideologen zu befreien. Es ist der Mut zu widersprechen und nachzufassen, woraus ein mutiger Selbstschulungsprozess wird, der diese Mutter am Ende stark macht und triumphieren lässt. Solche Geschichten brauchen wir; sie geben viel mehr Kraft für die weitere politische Auseinandersetzung als das übliche alarmistische Gejammer mancher linker Freunde.

Das leicht zu lesende Bändchen - übrigens mit einem sehr brauchbaren Glossar inkriminierter Nazi-Symbole und Kleidungs-Marken - enthält überwiegend Geschichten aus dem deutschen Osten, und teilweise ist es damit auch eine Auseinandersetzung mit der spezifischen DDR-Sozialisation.

Ich könnte mir vorstellen, dass es Jugendliche sehr betroffen macht, wenn eine für die jeweilige Lerngruppe geeignete Geschichte im Unterricht vorgelesen wird (vielleicht auch nur auszugsweise). Auch steckt der Stoff für Inszenierungen und Rollenspiele darin. Das anschließende Unterrichtsgespräch kann dann nicht nur die braunen Rattenfänger und ihre Tricks thematisieren, sondern auch die Eltern-Kind-Beziehungen in Zeiten gefährlicher Turbulenzen und Störungen.

Kurt Edler

April 2009

edler@degede.de
d 040-42801-3752